

Gemeinsames Positionspapier von DGPuK, ÖGK und SGKM zu COVID und wissenschaftlichem Mittelbau

COVID19 und befristet beschäftigte Wissenschaftler*innen: Kein Zurück in eine problematische Normalität

Wissenschaftler*innen im Mittelbau und in der Qualifikationsphase von Universitäten, Hochschulen und Akademien in Deutschland, Österreich und der Schweiz leisten unverzichtbare Beiträge zu exzellenter Forschung und ausgezeichneter Lehre. Gleichzeitig wird ihre Arbeit maßgeblich von Befristungen der Arbeits- und Förderstrukturen geprägt. Die problematischen Auswirkungen dieser Befristungen werden seit Jahren im Hinblick auf Karriereverläufe und die Leistungsfähigkeit und Qualität des Wissenschaftssystems kritisch thematisiert. In der COVID19-Pandemie werden die strukturellen Probleme, die die Arbeitswelten von Wissenschaftler*innen im Mittelbau und in der Qualifikationsphase ohnehin bestimmen, besonders deutlich: Unsicherheit der Finanzierung von Arbeitsstellen, Unwägbarkeit bei Forschungs- und Qualifikationsarbeiten sowie die Unvereinbarkeit von wissenschaftlichen Aufgaben mit Care-Tätigkeiten prägen die Situation.

Dieses Positionspapier hat drei Anliegen: (1) die vielschichtigen Problemlagen der Wissenschaftler*innen im Mittelbau und in der Qualifikationsphase im Kontext der COVID19-Pandemie und darüber hinaus zu benennen; (2) uns als wissenschaftliche Fachgesellschaften in der DACH-Region mit diesen Wissenschaftler*innen, die in höchst heterogenen Arbeits- und Förderverhältnissen tätig sind, zu solidarisieren und (3) zu einem Austausch sowohl zwischen Fachgesellschaften als auch mit der Wissenschaftspolitik einzuladen, der zum Ziel hat, die Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems zu stärken und die Arbeitsbedingungen von Wissenschaftler*innen zu verbessern. Alle diese Themen müssen sowohl mit Blick auf die akuten Implikationen der COVID 19-Pandemie als auch hinsichtlich generell struktureller Arbeitsbedingungen betrachtet werden.

Wir sehen die Bereitschaft von Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung, auf akute Auswirkungen der COVID19-Pandemie hinsichtlich der Arbeitsbedingungen von befristet tätigen Wissenschaftler*innen zu reagieren (z.B. Sonderfonds zur Abmilderung von negativen Effekten auf Forschungsprojekte). Wir begrüßen diese Aktivitäten ausdrücklich und fordern die beteiligten Akteur*innen auf, weiter einen institutionellen bzw. finanziellen und zugleich unbürokratischen Rahmen für Universitäten, Hochschulen, Institute und Fachbereiche zu schaffen, um Lösungen für ihre heterogenen Problemlagen in Forschung und Lehre zu finden. Möglich sind z.B.:

- Flexible Verlängerung von Struktur- und Projektstellen sowie Stipendien
- Unterstützung digitaler Konferenzteilnahmen
- Berücksichtigung von Care-Tätigkeiten im Kontext von COVID19 bei der Bewertung von Forschungsanträgen, CVs usw.

Über die unmittelbare Lösung akuter Probleme hinaus, wollen wir die COVID19-Pandemie zum Anlass nehmen, grundsätzlich über strukturelle Probleme für Wissenschaftler*innen im Hochschul- und Forschungssystem der DACH-Region nachzudenken. Wir ermuntern alle Akteur*innen in Instituten, Universitäten, Wissenschaftsförderung, -management und -politik, das Momentum der Krise als Chance zu nutzen, um die Situation befristet beschäftigter Wissenschaftler*innen im Mittelbau und in der Qualifikationsphase prospektiv zu diskutieren und zu verbessern.

Als Fachgesellschaften verfügen wir über eine besondere Expertise für den Status Quo, die Entwicklungen und Probleme des akademischen Feldes. Darauf basierend schlagen wir vor, die Debatte über die strukturellen Bedingungen, unter denen sich (Berufs-)Biographien von Wissenschaftler*innen entwickeln, insbesondere auf folgenden Feldern zu führen:

1. *Forschungsfinanzierung*: In der COVID19-Pandemie intensivieren sich die schwierigen Rahmenbedingungen des großen Anteils befristeter Mittelbaustellen sowie für Beschäftigungsverhältnisse, die Qualifikationsarbeiten mit projektorientierten Arbeitsverträgen und Stipendien finanzieren. Wenn notwendige Schritte einer Forschungsarbeit nicht realisiert werden können, verzögert sich nicht nur die Erreichung von Projekt- und Qualifikationszielen, sondern es erhöht sich insgesamt die karrierebezogene Unsicherheit dieser Wissenschaftler*innen. Auch unter vermeintlich normalen Bedingungen verfügen sie nicht immer über das Maß an Planbarkeit, das für gute wissenschaftliche Arbeit notwendig ist. Ad-hoc-Verlängerungen von Projektförderungen sind zwar eine sinnvolle Akutmaßnahme, doch bedarf es aus unserer Sicht einer umfassenden Diskussion über das strukturelle Problem der schwachen Grundfinanzierung von Hochschulen und Forschungsinstitutionen.
2. *Aufwertung von Lehre*: Gerade auch Wissenschaftler*innen aus dem Mittelbau leisten wertvolle Beiträge zur Lehre an Universitäten und Hochschulen, häufig auf Stellen mit (sehr) hohem Deputat. Es sind gerade diese Kolleg*innen, die ihre Lehre in extrem kurzer Zeit und mit beachtlichem Mehraufwand auf reine Online-Formate umgestellt und dabei Lösungen über ihre individuellen Situationen hinaus für Institute und Fachbereiche *insgesamt* gefunden haben. Diesen Beitrag gilt es nicht nur symbolisch anzuerkennen, sondern auch in Personalentscheidungen mit einem höheren Gewicht einfließen zu lassen. Denn auch jenseits der COVID19-Krise lebt Wissenschaft von exzellent ausgebildeten Studierenden sowie von der Verbindung von Forschung und Lehre. Hier sind es gerade Wissenschaftler*innen im Mittelbau und in der Qualifikationsphase, die in der Lehre innovative Felder besetzen und prägen. Dies sollte sowohl die *Scientific Community* als auch die Wissenschaftspolitik angemessen würdigen.
3. *Zugang zu Ressourcen*: In der COVID19-Krise werden die ungleichen Zugänge zu (Online-)Ressourcen deutlich. Art und Umfang der Effekte von COVID19 für die wissenschaftliche Arbeit hängen eng mit der jeweiligen institutionellen Ausstattung zusammen. Hier benötigen wir mutige Investitionen in eine Wissensinfrastruktur, die z.B. durch Open Access den Zugang zu Wissen fair gestaltet.
4. *Anerkennung von Care-Arbeit*: Auch in der Wissenschaft ist Care-Arbeit vielfach ungleich verteilt zu Lasten von Wissenschaftler*innen. Was in der Kombination von *Homeoffice* und *Homeschooling* offensichtlich ist, prägt generell die professionelle Praxis und Karrierewege von Wissenschaftler*innen, ganz besonders, wenn sie Kinder und andere Care-Verpflichtungen haben. Familiengründung und berufliche Qualifikation verdichten sich in der Post-Doc- und Promotions-Phase, was nachweislich zum verstärkten Dropout

von Wissenschaftlerinnen führt. Im Kontext der COVID 19-Pandemie zeichnet sich ab, dass bisherige Erfolge in der Gleichstellung in Frage gestellt bzw. rückgängig gemacht werden. Das gilt es zu verhindern. Aus diesem Grund benötigen wir einen strukturellen Rahmen, der Gleichstellung von Wissenschaftler*innen unter Berücksichtigung intersektionaler Kriterien sichert etwa durch die systematische Anrechnung von *Care-Arbeit* (z.B. bei Altersgrenzen oder in Berufungsverfahren).

5. *Globale Perspektive*: Die Diskussion über die Arbeitsbedingungen von Wissenschaftler*innen im Mittelbau bzw. in der Qualifikationsphase darf nicht an den Landesgrenzen enden. Im Kontext einer wahrhaft international aufgestellten Wissenschaft sehen wir uns besonders in der Pflicht, den Austausch mit Kolleg*innen auch jenseits Westeuropas und Nordamerikas auf allen Ebenen zu sichern. Die Zusammenarbeit scheitert jedoch vielfach an Visa-Problematiken und anderen Strukturproblemen, die einer adäquaten politischen Lösung bedürfen. Für eine exzellente Wissenschaft müssen Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz für Wissenschaftler*innen aus aller Welt strukturell offen sein.

Die COVID19-Pandemie fordert Gesellschaft und Wissenschaft in besonderer Weise heraus. Sie zwingt uns, etablierte Sichtweisen und Routinen zu hinterfragen. Gerade deshalb schafft sie aber auch Freiräume für innovative Ideen. Diese müssen für strukturelle Veränderungen genutzt werden, um die Situation befristet angestellter Wissenschaftler*innen in den angesprochenen Bereichen nachhaltig zu verbessern. Wir fordern daher alle involvierten Akteur*innen aus der Wissenschaftspolitik, aber ausdrücklich auch die Mitglieder der Fachgesellschaften ausdrücklich auf, hierfür aktiv Verantwortung zu übernehmen und entsprechende Entscheidungsprozesse anzustoßen – zum Wohle aller, aber insbesondere befristet arbeitender Wissenschaftler*innen und zum Nutzen einer guten Wissenschaft.